

"TOGETHER"

Die Evolution des menschlichen Zusammenlebens erkunden

Ein Bühnenkollektiv um Marcel Schwald und seine Produktionsgemeinschaft Paraform mit "Together" in der Basler Kaserne.



Szene aus „Together“ mit Léonard Bertholet Foto: Lukas Acton

Erst kommt die Steinzeit und dann das Paradies. Unter der Leitung des Schweizer Regisseurs Marcel Schwald erkunden sechs Schauspieler und Performer derzeit in der Kaserne Basel die Evolution des menschlichen Zusammenlebens der letzten gut zwei Millionen Jahre. Dass sie den Faustkeil dabei weitgehend in der prähistorischen Tasche lassen, kommt dem gleichwohl immer noch ausreichend derb gestrickten Zusammenleben zugute. Da klopft einer dem anderen lieber auf den Busch, hinter dem sich der Nachbar bisher erfolgreich verbergen konnte. Dem am Mittwoch raumgreifend in der Reithalle uraufgeführten Stück, das als "Experiment zwischen History-Show und kollektivem Selbstversuch" verstanden sein will, liegt "Together – The Rituals, Pleasures and Politics of Cooperation" zugrunde, eine Untersuchung des New Yorker Soziologen Richard Sennett über Werte von Gemeinschaft und sozialer Kooperation. Die Produktion ist indes keineswegs spröde und theorieverliebt,

sondern übt sich ganz nach US-amerikanischem Wissenschaftsvorbild in Anschaulichkeit.

Jede Gemeinschaft, auch noch die Kleinste, so die Grundannahme, basiert auf der Anerkennung von Verschiedenheiten. Ohne die Fähigkeit, sich mit den Unterschieden des jeweils anderen zu arrangieren, ist jedes Zusammenleben unmöglich. Insofern ist "Together" klassisch brandaktuell und wird es bleiben. Auf der Bühne entspinnt sich am Thema mancher Disput, es wird live gestritten, gesiegt und geschmolzt. Die Rollen fallen wie im wirklichen Leben nicht jedem nach Wunsch in den Schoß. Auch auf der Bühne werden sie immer wieder neu zugeteilt und solange gespielt, bis ein weiteres Bild, kaum durchgespielt, auseinander bricht. Keinerlei Unterschiede macht hier wie da allein der Tod, den die Gruppe in Form der Pest über alle hereinbrechen lässt, was schließlich mit der Verbrennung der Toten endet. Nicht allein diese Szene, die von der Ansteckung bis zum großen Feuer reicht, das die schließlich zusammengekauerten Leichen mit auf und nieder züngelnden Händen und Armen flackern lassen, ist zugleich ein sehenswertes Lehrstück aller Schauspielkunst.

Kleine Sequenzen, wie etwa die mehrfach wiederholte vom Dinosaurier und dem Wurm im Paradiesapfel – die Lausannerin Olivia Csiky-Trnka spielt sich damit als Running Gag unnachahmlich ins Basler Bühnengedächtnis – stehen in derselben Tradition und lassen den Abend trotz aller mitgelieferten Nachdenklichkeit in keiner Minute langweilig werden. Den kaum irgendwo mehr als im Viersprachenland Schweiz aufeinander prallenden Unterschieden setzt "Together" auch dann ein Denkmal, wenn etwa Léonard Bertholet gelebte Satzkooperation demonstriert, indem er seine französische Muttersprache mit dem Deutschen eine derart wild verschlungene Allianz eingehen lässt, dass Muttersprachler beider Seiten am Ende Schwierigkeiten bekommen, noch zu folgen. Wie auch die Dino- und Wurmdarstellerin ist Bertholet neu im Schwald-Team. Vom Basler Theater und der Zürcher Truppe "Faradaycage" ist Bühnenbildner Demian Wohler dazugestoßen, der vielfarbig, vierteilige Spuren hinterlässt, die eine abenteuerliche Lichtkonstruktion im Laufe des Abends einmal halb umkreist.

"Together" wird seinem Namen schließlich auch mit dem Umstand gerecht, dass sich hier gleichzeitig die Basler freie Szene ein Stelldichein gibt, ist doch neben Wohler etwa auch das Theaterensemble Capri Connection mit Gründungsmitglied Susanne Abelein vertreten. Auch der 1976 in Basel geborene Marcel Schwald, der Regie-Hospitanzen unter anderem bei René Pollesch und Sebastian Nübling vorweisen kann, ist auf den Bühnen seiner Heimatstadt längst kein Unbekannter mehr. Der Kaserne grub er schon 2011 mit einem Abend über das Helfen als soziales Muster in "Let's pretend to be human" seine Spuren ein. Das aktuelle Stück, bei dem die Basler unter anderem zusammen mit der Roten Fabrik in Zürich als Koproduzenten auftreten, ist von Aufbau und Inhalt her versöhnlicher angelegt. Auch das Publikum soll Teil der großen Gemeinschaft werden, um die sich diesmal alles dreht. Die Unterschiede zwischen den Performern, die wie sie selbst sagen, angetreten sind die anderen zu unterhalten, und den Zuschauern im Saal, deren Rolle für gewöhnlich die passivere ist, zerfließen dabei, ohne aufgehoben zu werden. Nach diesem Muster müsste Gemeinschaft wohl funktionieren.

– Weitere Vorstellungen: Fr/Sa 30./31. Januar 20 Uhr, So 1. Februar, 19 Uhr, mit anschließendem Publikumsgespräch

Autor: ama